

HALIKARNASSOS

Die Hauptstadt des Maussollos

Forschungsgeschichte und Literatur

Die Geschichte von Halikarnassos ist nach üblicher Darstellung die Geschichte eines der sieben Weltwunder: Das Maussoleion, Grabmal des Königs Maussollos, hatte mehr als tausend Jahre viele Wirren unbeschadet überstanden, bis es im 15. Jahrhundert für den Bau einer Burg vollständig abgetragen wurde. Charles Thomas Newton, der erste Erforscher des Riesenbaus, konnte nur noch Trümmer

am Ort ausgraben. Fragmente der Frieße, der bekrönenden Quadriga und viele Reste der Säulenordnung galt es, mit den ziemlich ausführlichen Nachrichten der antiken Schriftsteller zu kombinieren. Rekonstruktionen des Weltwunders wurden zu einer Lieblingsaufgabe von Architekten und Bauforschern. Am detailliertesten und sicher auch genauesten waren für lange Zeit die Rekonstruktionen von

Fritz Krischen. Die neuen Ausgrabungen unter Leitung von Kristian Jeppesen haben überraschenderweise eine Fülle neuer Erkenntnisse gebracht, die sich auf die Bestattung, das Monument und die große Terrasse beziehen.

C. T. NEWTON, *A History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus, and Branchidae* (1862). – K. JEPPESEN, *IstMitt* 27/28, 1977/78, 169ff.; ders. *IstMitt* 26, 1976, 91ff. – *The Maussoleion at Halicarnassos I* (1981)

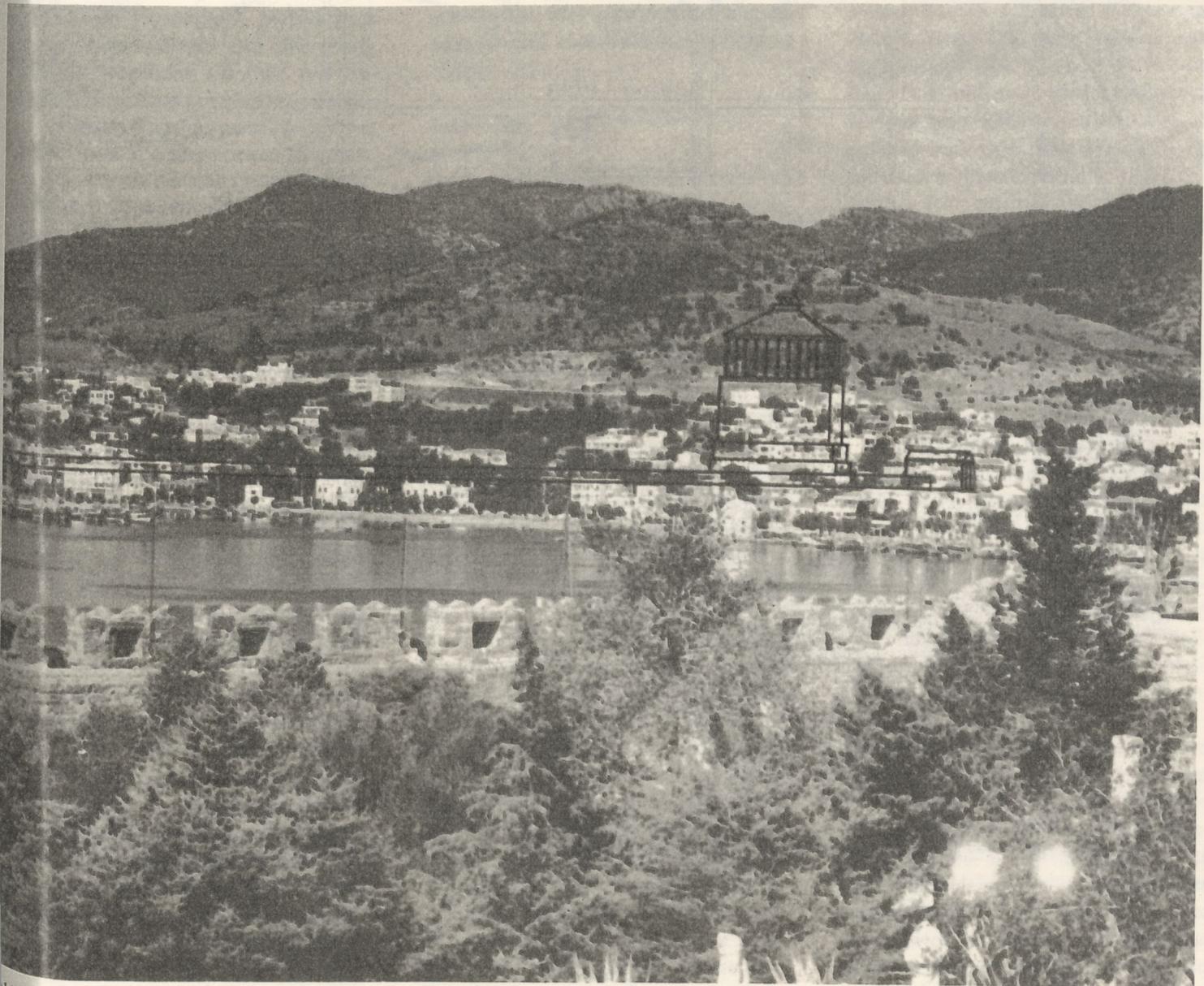
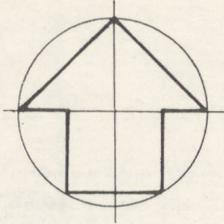


Abb. 1. Halikarnassos – Bodrum. Blick von der mittelalterlichen Burg auf die Stadt mit eingezeichnetem Maussoleion und der gewaltigen Terrasse (Zeichnung W. Jo Bruner).

HALIKARNASSOS



FLÄCHE 198 ha
BAULAND ~145 ha

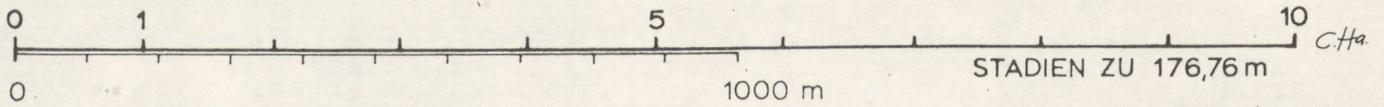


Abb. 2. Halikarnassos. Neustadt des Maussollos (um 375 v. Chr.) mit Maussoleion und Terrasse.

K. JEPPESEN-F. HOJLUND-K. AARIS-SØRENSEN, *The Sacrificial Deposit* (1981) – *The Maussoleion at Halikarnassos II* (1986) K. JEPPESEN-A. LUTTRELL, *The Written Sources* – RE 24 (1963), 371ff. s. v. Pytheos (Riemann). – W. JUDEICH, *Kleinasiatische Studien* (1892) 226ff. – S. HORNBLOWER, *Mausolus* (1982). – *Labraunda I* 3, P. HELLSTRÖM-TH. THIEME, *The Temple of Zeus* (1982).

Geschichte

Walter Judeich und neuerdings Simon Hornblower haben die Geschichte der Hekatomniden-Dynastie ausführlich dargestellt. Kurz vor 390 v. Chr. war Hekatomnos vom persischen Großkönig mit der Satrapie von Karien belehnt worden. Rücksichtslos festigte er seine Macht, suchte sich weitgehend unabhängig zu machen und war verhaßt in den von ihm beherrschten griechenstädten. Die historisch bedeutende Persönlichkeit war sein Sohn und Nachfolger Maussollos, der vermutlich bald nach Beginn seiner Regierung (377 v. Chr.) ehrgeizige Pläne zu verwirklichen suchte, indem er seine Residenz vom ehrwürdigen Mylasa nach Halikarnassos verlegte und eine Großstadt mit Seegeltung gründete. Als Antwort auf diese Machtkonzentration schufen die freien Griechen genau gegenüber auf der Insel Kos einen neuen Hauptort.

Unbeschadet der sich zwangsläufig ergebenden Gegensätze zu den griechischen Stadtstaaten und besonders zu Athen konnte Maussollos seine Macht und seinen Einfluß erweitern. Ähnlich wie andere Fürsten in Randgebieten der griechischen Welt, wie Klearchos von Herakleia Pontike und Euagroas von Zypern, entsprach Maussollos dem Typus der späteren hellenistischen Könige und vermochte es, eine Dynastie zu sichern. Der Widerstand gegen diese Herrschaft erlosch jedoch nie vollkommen und flackerte bei jeder Gelegenheit wieder auf. Radikaler als ein orientalischer Despot scheint Maussollos sein Reich zentralisiert zu haben und ließ es in seiner Person gipfeln. Auch in dieser Beziehung wurde er zum Vorbild und sogar zum unerreichten Vorbild der Diadochen bis hin zu spät-hellenistischen Gottkönigen wie Antiochos von Kommagene. Und ähnlich wie nach ihm Alexander der Große war er um griechische Kultur bemüht und empfand sich als Bewahrer klassischer Traditionen. Daß er griechisch baute, auch nach moderner griechischer Weise Städte anlegte, beweist immerhin, daß auch die einheimischen Leleger sich aufgeschlossen die-
sen Einflüssen zuwandten. Mit der enormen Bautätigkeit und dem künstlerischen Anspruch der erstarkenden König-



Abb. 3. Halikarnassos. Reste der Grabkammer und Säulentrommeln des Maussoleion nach der denkmalpflegerischen Herrichtung des Ortes von K. Jeppesen (1982).

reiche, der Hekatomniden im Osten und der Makedonen im Norden, war in der griechischen Welt eine Verschiebung der Akzente und eine Bedeutungsänderung Athens eingeleitet.

Stadtanlage

Halikarnassos wurde von Maussollos vermutlich bald nach seinem Regierungsantritt 377 v. Chr. zur neuen Residenzstadt erklärt, da die Örtlichkeit mit einem natürlichen, fast geschlossenen Hafenbecken Raum für die ehrgeizigen Flottenpläne bot und das Gelände sich bestens eignete für den Bau einer Großstadt. Kein Zweifel, daß sich Maussollos nicht nur mit seinem Grabmal, sondern mit der Stadtanlage als Ganzem ein Denkmal setzen wollte.

Größe und Art der älteren Siedlung am Ort aus der Zeit vor Maussollos sind ganz unbekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine unbedeutende Ortschaft, auf deren Bauten bei der Neuplanung kaum Rücksicht zu nehmen war. Die Bewohner von sechs alten Städten mußten ihre Heimat verlassen und in der neuen Stadt siedeln, ein Beweis dafür, daß die Altstadt im Vergleich zur neuen nicht volkreich gewesen sein kann. Mit 198 ha ist die Neustadt (Abb. 1) fünfmal so groß wie Priene und sprengt den Rahmen der griechischen Poleis deutlich. Halikarnassos war für ca. 20 000 Bewohner angelegt.

Jeppesen betont mit übergroßer Vorsicht, daß von der spätklassischen Stadt nur wenige sichere Daten zu nennen sind: Stadtmauer mit Westtor und Mylasa-Tor, Hafen, Theater und eine große ge-

baute Terrasse hoch am Hang (Mars-Heiligtum?) und das Maussoleion mit zugehöriger Terrasse. Gesichert ist ferner die Festung Zephyrion an der Stelle der mittelalterlichen Festung im Südosten der Stadt. Dort muß sich auch der geschlossene Königs- und Kriegshafen befunden haben und der ausgedehnte königliche Palast, dessen Mauern aus luftgetrockneten Lehmziegeln ungewöhnlich waren und sowohl von Vitruv (2, 8, 10) als auch Plinius (*Nat. Hist.* 36, 47) beschrieben werden. Das billige Material sei von dem reichen König nicht aus Geiz verwandt worden, sondern aus praktischen Gründen. Das kann nur bedeuten: schnelle Bauzeit, ausreichende Festigkeit und günstiger Ausgleich von sommerlicher Hitze und winterlicher Kühle. Plinius erwähnt, daß die Ziegel mit dünnen Marmorplatten verkleidet waren, hier also die erste Inkrustation gegeben war, die er kenne. Zu dieser Technik werden die Arbeiten am Maussoleion gezwungen haben. Hier waren seit der Stadtgründung alle Marmorhandwerker beschäftigt, und vermutlich waren auch die Steinbrüche damit ausgelastet, diesen Riesenbau zu versorgen.

Trotz der Lokalisierung einiger Bauten ist über die Struktur der Stadt noch nicht viel ausgesagt. Da Vitruv Halikarnassos mit einem Theaterrund verglich, ist angenommen worden, daß die Straßen der Stadt in irgendeiner Weise dem Rund des Hafenbeckens entsprachen. Schon der von Newton publizierte Stadtplan des heutigen Bodrum, mehr noch aber die jetzt von Jeppesen vorgelegte genaue Geländeaufnahme beweisen aber eindeutig

die Unrichtigkeit dieser Hypothese. Die Neuplanung von Halikarnassos um 370 v. Chr. beruhte auf einem hippodamischen, rasterartigen Straßensystem: Fast schnurgerade führt noch in der heutigen Ortschaft hinter der Terrasse des Maussoleion ein breiter Weg zum Tripylon, dem zweifellos größten Tor der Stadt, von dem Reste am Ort sichtbar sind, bis hin zu dem im Osten liegenden Tor nach Mylasa. Diese in einem relativ ebenen Gelände verlaufende Straße muß die Hauptachse und eigentliche Verkehrsader gewesen sein: Sie liegt in der Stadtmitte, sie berührte das Maussoleion, führte von Tor zu Tor und damit zu den Fernstraßen, und schließlich hat sie sich als eine große Straße bis in die Gegenwart erhalten.

Dem modernen Plan ist weiter zu entnehmen, daß es genau rechtwinklig zur Hauptstraße verlaufende Nebenstraßen gab. Am deutlichsten ist davon die Straße 70 m östlich der Maussoleion-Terrasse und genau parallel zu ihr. Zahlreiche Reste von Straßen oder Wegen finden sich weiter im Westen, andere weiter östlich. Ihre Lage ist sehr eindeutig Teil eines Straßennetzes auf hippodamischer Grundlage (Abb. 2).

Für das Maussoleion bietet sich die Vermutung an, daß die ungewöhnliche Höhe des Bauwerks (Abb. 1) von 180 Fuß mit den Insulae oder doch mit der Terrasse in eine Verbindung gesetzt war. Jeppesen gibt die Tiefe der Terrasse mit 105 m und die Breite mit ungefähr 240 m an. Die Vorstellung ist verlockend, daß dem Architekten Proportionen des Parthenon 2 : 4 : 9 vorschwebten. Es wäre das einzige Beispiel, bei dem pythagoräischer Städtebau nicht nur eine Grundrißeinteilung bedeutete, sondern auch die dritte Dimension einbezogen hat. Die erhaltenen Straßen lassen die Vermutung zu, daß das Netz paralleler und gleichgroßer Insulae für den gesamten Stadtbereich galt. Die Hauptfläche der Wohnstadt erstreckt sich am Südhang des Akropolisberges. So nimmt es nicht wunder, daß die Ausrichtung der Insulae und damit der Häuser möglichst genau nach Süden erfolgte, da auf diese Weise die wärmespendende Wintersonne maximal genutzt und die hitzebringende sommerliche Mittagssonne weitgehend vermieden war.

Maussoleion

Die Lage des Maussoleion im Stadtgebiet (Abb. 1, 2) ist nicht zufällig: Bildet in Priene die Agora als politisches und geistiges Zentrum den Mittelpunkt der Stadt,

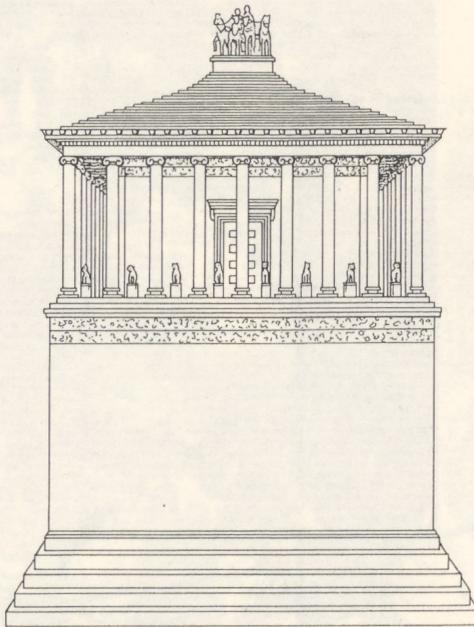


Abb. 4. Halikarnassos. Rekonstruktionszeichnung des Maussoleion.

so steht bei der nicht demokratischen Stadtanlage Halikarnassos das Maussoleion als Ausdruck des Herrscherwillens im Mittelpunkt – eine politische Agora, ein Staatsmarkt hätte genau an derselben Stelle gelegen und war sicher in Halikarnassos nicht vorhanden. Das Maussoleion, dieses mit 50 m Höhe bei weitem größte Bauwerk, das Griechen bis dahin erbaut und erdacht hatten, bildet ziemlich genau das Zentrum eines Kreises von 10 Stadien Durchmesser, der im Westen und Osten von Tor zu Tor reichte. Es erhebt sich auf einer riesigen Terrasse, einem Bollwerk im Stadtgebiet, für das immense Erdarbeiten nötig waren, und ähnelt damit dem Athena-Tempel in Priene. Und hier wie dort liegen beide Bauwerke nicht im Mittelpunkt der Terrassen. Das Maussoleion scheint zurückgesetzt, als sollte seine fanfarenartige Wirkung durch die Terrasse nicht gesteigert, sondern gemildert werden, da so vom Hafen aus der Unterteil verborgen blieb. Hier klingt eine der Haupttugenden griechischen Städtebaus nach: Vermeiden von Monumentalisierung durch Straßenführung, achsiale Terrassierung oder symmetrische Randbebauung. Das Maussoleion steht nicht einmal in der Flucht der großen, zur Terrasse führenden Treppe. Monumentalität ist hier auch nicht durch simple Vergrößerung, gleichsam durch ein Aufblähen der normalen Dimensionen erreicht, sondern einzig durch ein Überhöhen, durch Steigern und Staffeln. Solche Form der Ehrung durch Überhöhung oder Höherstellen sollte Schule machen und wird im Hellenismus eine wichtige Methode der Gestaltung von Denk-

mälern. Die 240 x 105 m große Terrasse mit der sich aus dem Häusermeer erhebenden Frontmauer kündigt freilich von einem auf Wirkung bedachten Städtebau, der in Rhodos Vorläufer hat. So wie das politische System der Demokratie um die Mitte des 4. Jh. v. Chr. eine Krise erlebte, sich in Verfahrensfragen und Sykophantentum verwickelte und in weiten Teilen der griechischen Welt nicht mehr einheitlich von Begeisterung getragen wurde, so stand der Städtebau an einer Schwelle zu neuer Form. Als Heros Ktistes, als Stadtgründer, ruhte Maussollos nicht mehr wie sonst üblich in einem Grab oder Kenotaph am Markt, sondern bildete den Mittelpunkt der Stadt, die eben seine Stadt war. Und die Terrasse kann – wie Jeppesen schon vermutete – kaum einen anderen Zweck gehabt haben, als ein Stadion aufzunehmen und hier Raum zu bieten für Spiele, gymnastische und vielleicht auch andere musische, die in regelmäßigen Abständen zu Ehren des Herrschers und Gottes stattzufinden hatten.

Die Vorstellung vom orientalischen Gottkönig drückt sich in dem Bau als Ganzem aus, in seinen ungeheuren Dimensionen und in seiner zentralen Lage in der Stadt; griechisch ist der plastische Schmuck, sind alle architektonischen Details und ist die prachtvolle ionische Säulenordnung.

Mit der griechischen Form war für den persischen Satrapen in eigentlich schon hellenistischer Weise der Anspruch auf Bildung verknüpft. Und die besten griechischen Bildhauer – nach der Überlieferung Skopas, Timotheos, Leochares und Bryaxis – gaben hier in noch klassischer Fertigkeit und Präzision ihr Bestes, zu eigenem Ruhm, wie es heißt, doch aber auch zu Ehren des Despoten.

DAS BUCH ZUM THEMA

W. Hoepfner / E. L. Schwandner
**Haus und Stadt
im klassischen Griechenland**

294 S. mit 268 Abb. und größtenteils farb. Plänen. 22 x 30 cm. Kart. DM 198.-/sFr. 168.-.